

Die Prinzessin hat keine Lust auf ihre Rolle

Das «Teatro La Fuffa» lässt in der Produktion «Principessa azzurra» keinen theatralischen Stein auf dem andern, sondern wirbelt Rollenbilder durcheinander und stellt das gute alte Märchen auf den Kopf: Ein brillanter «nordArt»-Abend mit Witz und Tiefsinn.

Edith Fritschi

STEIN AM RHEIN. Nein, die Prinzessin mag nicht darauf warten, dass ihr Märchenprinz sie rettet. Sie verschanzt sich im Turm und beschliesst, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, statt sich die Liebe des Prinzen in Schönheit und Passivität zu sichern. Sie legt ihr Märchenkleid ab und macht sich auf den Weg zur Selbstverwirklichung. Und der ist komisch, grotesk, hintergründig, tiefsinnig und lässt das Publikum staunen an diesem lauschigen Samstagabend auf der Klosterbühne, umrahmt vom Kreuzgang des Klosters St. Georgen.

Das Ganze beginnt mit Schweigen: Die Prinzessin (Saskia Simonet) sitzt in der Badewanne, davor steht ein Mann, Rücken zum Publikum, schweigend. Es dauert, bis Bewegung auf die Bühne kommt, die Spannung steigt, doch dann ist plötzlich der Teufel los bei der Prinzessin im Turm mit dem feuerspuckenden Drachen.

Drei Herren buhlen

Statt sich auf eine rosige vorbestimmte Zukunft einzulassen, will die Prinzessin mit dem Geliebten abhauen und ihr eigenes Ich, ihre Rolle finden. Aktiv. Und da kommen drei Herren ins Spiel, dargestellt von Filippo Capparella, Francesco Garuti, und Simon Thöni. Sie rangeln um die Prinzessin, buhlen tricksen sich gegenseitig aus, zischen, grummeln und glucksen, und führen die unmöglichsten Imponiertänze auf, um die «principessa» zu beeindrucken, die so gar keine Lust auf ihre ihr vorgeschriebene Rolle hat. Sie verwandelt sich in einen grasgrünen Frosch mit quakendem Mund – wunderbar das Gesicht von Simonet. Es schaut aus der Badewanne, die dann zur Bühne für die drei buhlenden Herren wird. Die plustern sich zwar auch auf wie Frösche, sind in Wirklichkeit aber feige, tänzeln um die Prinzessin, in Tuturöckchen, verbiegen und verkrümmen sich, bewegen sich synchron



und entgegengesetzt, gehen marionettenhaft über die Bühne und kreieren dabei eine Art eigenen «Moonwalk» wie einst Michael Jackson.

Auf den Kopf gestellt

Die Bühnenpräsenz der Vier ist enorm, ihr artistisches, mimisches und pantomimisches Können auch, und damit stellen sie bekannte Sachverhalte auf den Kopf, entlarven Klischees, und Stereotypen zei-

Die Herren Francesco Garuti, Filippo Capparella und Simon Thöni (v. l.) wollen der Prinzessin, Saskia Simonet, imponieren und tanzen um sie herum.

BILD SELWYN HOFFMANN

gen uns eine groteske Parabel auf die heutige Welt. Nichts ist mehr, wie es einmal war, nicht mal das Märchen. Das wird dekonstruiert, in Einzelteile und Fragmente zerlegt und neu zusammengesetzt, ganz wie man es möchte. Man schafft sich seine eigene Realität jenseits der Wirklichkeit – ein Phänomen, das man ja auch auf der politischen Bühne und im Weltgeschehen zur Genüge beobachten kann. Insofern hat «La Fuffa» auch politisches Theater an-

hand einer einfachen Geschichte gezeigt. Und die gefiel in ihrer brillanten Umsetzung den rund 50 begeisterten Besuchern, darunter auch einigen Kindern, deren lautes Lachen durch den Hof hallte.

Man hätte der «blauen Prinzessin» mehr Zuschauer gewünscht. Nicht umsonst erhielt die Truppe aus Fribourg 2019 den Haupt- und Publikumspreis des Theaterwettbewerbes «Giovani Realtà del Teatro» in Udine.



Ohne Worte: Jonas und Esther Slanzi nähern sich akrobatisch.

BILD URSULA JUNKER

Akrobatische Liebesgeschichte mit Poesie und Virtuosität

STEIN AM RHEIN. Ob am Counterweight auf- und abschwabend oder auf der schiefen Tischplatte, Esther und Jonas Slanzi brauchen keine Worte, um die Geschichte der Annäherung zweier Liebender zu zeigen: Mal zeigt man sich die kalte Schulter, mal verheissen lockende Blicke Erfüllung. Das Künstlerduo «E1NZ» gastierte von Donnerstag bis Sonntag an der Schiffplände in Stein am Rhein. Im Rahmen des nordArt-Festivals traten sie als Strassenkünstler auf.

«Wir arbeiten mit assoziativen Bildern», sagt Esther Slanzi. Das könne man nicht falsch verstehen. Vielmehr lässt die Kommunikation, die auf Sprache verzichtet, viele Deutungsmöglichkeiten zu. Sie lässt Kinder die Geschichte anders er-

leben, als Erwachsene sie deuten mögen. In dieser ohne Worte erzählten Geschichte jongliert man sich zu, zieht sich am Seil in die Höhe, sucht sich zu finden und verfehlt sich auf akrobatische Weise. Klar, dass es zum Happy End kommt.

All das wird untermalt von nostalgischer Musik, So erklingen etwa «Die Kinder aus Piräus» auf französisch ab Band. Das sei eben noch Handwerk und nicht elektronisch, meint Esther Slanzi dazu. Und so sitzt man denn unter den Bäumen an der Schiffplände und lässt sich ebenso entführen wie mitreissen vom gleichermassen poetischen wie virtuosen Spiel der beiden Künstler, die auf ihrer Europatour auch in Stein am Rhein einen virtuoseren Glanzpunkt setzten. (U. J.)

Fulminantes Finale der Höri-Musiktage

Er war das reinste Vergnügen und glänzende Unterhaltung, der Querschnitt durch Mozarts letzte Opern auf dem Höhepunkt seines Schaffens. Mit überlegenem Können musizierte man auf höchstem Niveau.

Gisela Zweifel-Fehlmann

ÖHNINGEN. Im stimmungsvollen Ambiente im geschlossenen Geviert des Kirchhofs bei der Stiftskirche Öhningen verhiess das Motto «Tutto Mozart!» einen unbeschwertem musikalischen Sommerabend. Das Konzert war schon längst ausverkauft, denn fünf hochkarätige junge Sängerinnen und Sänger boten mit Witz, Charme und bezaubernder Bühnenausstrahlung mit dem Festivalorchester unter der dynamischen Leitung des jungen, hochbegabten armenischen Dirigenten Harutyun Muradyan eine bunte Operngala mit Arien, Duetten und Terzetten aus Mozarts «Cosi fan tutte», «Zauberflöte», «Hochzeit des Figaro» und «Don Giovanni». Sie bewiesen dabei ihre profunden Kenntnisse über Mozarts Musik und ihre grosse Begeisterung, sie in verschiedenen Facetten aufzuführen. Der Schauspieler Ralph Beckord kommentierte die Opernausschnitte mit aufschlussreichen, witzigen Einführungen.

«Cosi fan tutte!» behaupten zwei Freunde und sie beschliessen, ihre zwei Angeboteten mit einer List auf die Treueprobe zu stellen. Nach einer feurig dirigierten, akzentuierten Ouvertüre mit feinnervig herausgearbeiteten Details erschienen die Sopranistin Karola Pavone und die Mezzosopranistin Tina Drole als die zwei lebenslustigen Schwestern, welche die unkenntlich verkleideten Männer bewundern. Ihre leichten, beweglichen Stimmen harmonierten wunderbar, und beide verfügten in der halbszenischen Aufführung über grosses komödiantisches Talent. Der helle Tenor Anton Kuzenok, der noble Bariton Wolfgang Schwaiger und der sonore Bass

Oliver Sailer standen ihnen sowohl stimmlich als auch darstellerisch in nichts nach. So auch in der märchenhaften Freimaureroper «Zauberflöte», wo Wolfgang Schwaiger einen herrlich leichtlebigen Vogelfänger abgab und Anton Kuzenok einen strahlenden, schwärmerischen Prinzen Tamino. Und man glaubte Oliver Sailer in der Rolle als majestätischen, väterlichen Sarastro. Überaus entzückend war das neckische Duett zwischen Papageno und Papagena mit Wolfgang Schwaiger und Karola Pavone.

Heiter beschwingt, feurig und mit sichtlichem Spass wurde auch «Le nozze di Figaro», die intrigenreiche Opera buffa (komische Oper) dargeboten. Hier glänzte Karola Pavone als gewitzte und verliebte Kammerzofe Susanna und Tina Drole als eifersüchtige Gräfin Almaviva, Wolfgang Schwaiger als edler Graf Almaviva und Oliver Sailer als siegesgewisser, pffiger Kammerdiener Figaro. Harutyun Muradyan dirigierte mit Drive und

sichtlicher Freude: Nahtlos führte er die anspruchsvollen Accompagnato-Rezitative Schlag auf Schlag mit den Sängern aus einem Guss zusammen.

Das hintergründige, mysteriöse Meisterwerk aller Opern bildet jedoch «Don Giovanni» über den bestraften Wüstling, den Womanizer Don Juan, der von Wolfgang Schwaiger verführerisch gegeben wurde. Anton Kuzenok glänzte als schwelgerischer Ottavio mit beweglichen Koloraturen und Oliver Sailer als komödiantischer Diener Leporello mit der Liste seines «Leporello»-Falthefts von weltweit 1003 Mätressen seines Herrn. Berührend sang Tina Drole das verliebte Landmädchen Zerlina, und zum «Lieto fine», dem glücklichen Ende, sang Wolfgang Schwaiger charmant die Champagnerarie des Salonlöwen Don Giovanni. Mit ausgelassener Freude über das Happy End klatschte das Publikum zu «Stosst an! stosst an!» in der heiteren Operettenzugabe des Ensembles.



Das halbszenische Konzert hatte höchsten Unterhaltungswert.

BILD MATTHIAS ZWEIFEL